

# Kleiner Wink für Anfänger

Autor(en): **Imbach, E.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **30 (1952)**

Heft 2

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933854>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dert Mitglieder, was aber die von Idealismus beseelte Leitung gar nicht abhält, ihre Zeitschrift auf einem hohen Niveau zu halten.

Wir haben in Aalen interessante und frohe Tage erlebt und möchten auch an dieser Stelle für all das Gebotene danken. Herzlich danken möchten wir aber auch noch unserem lieben Herrn Cuno Furrer, der uns in so selbstloser Weise mit seinem Auto sicher durch ein schönes Stück Deutschland führte.

Es wird der eine oder andere fortgeschrittene Leser ebenfalls das Bedürfnis haben, bei Gelegenheit an einem solchen Anlasse teilzunehmen. Dem Vernehmen nach soll die nächste Tagung in der Bodenseegegend durchgeführt werden. Es ist nur von Gutem, unsere mykologischen Beziehungen mit dem Auslande zu pflegen, was in unserem Falle schon durch die gemeinsame Sprache erleichtert wird. Wir können voneinander nur lernen.

Bereits ist ein Gedanke aufgetaucht, nämlich in den Nachbarländern deutscher Sprache gemeinsame Mykologentreffen zu veranstalten. Wie wär's mit dem Turnus: 1952 in Deutschland, 1953 in Österreich, 1954 in der Schweiz? Sicher ein schöner Gedanke.

*J. Renggli, Basel*

Die Idee, die deutschsprachigen Mykologentreffen zu koordinieren, ist bemerkenswert. Während seines Aufenthaltes in der Schweiz hatte Dr. Moser Gelegenheit, mit dem WK-Präsidenten diese Frage zu studieren. Entgegen dem Bericht J. Rengglis kann gesagt werden, daß die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde ihr Treffen für 1952 nach dem Tirol verlegt hat, wo es gemeinsam mit der Österreichischen Mykologischen Gesellschaft durchgeführt wird. Die Schweiz soll hiezu ebenfalls eingeladen werden. Der WK-Präsident ist der Meinung, es sollte dieses Jahr auf die Pilzstudientage verzichtet und den Mitgliedern unseres Verbandes empfohlen werden, die Tagung in Fritzens bei Innsbruck zu besuchen, im Sinne der Anregung J. Rengglis.

*Dr. R. Haller*

### **Kleiner Wink für Anfänger**

Neue Mitglieder werden meist in der Pilzsaison gewonnen, sei es an einer Ausstellung, einer öffentlichen Exkursion, nach einem guten Vortrage oder ähnlichen Veranstaltungen. Die rührige Sektion von «Schaffenwirs» hatte dieses Jahr deren gleich drei gekapert. Sie wurden, wie es sich für einen aufstrebenden Verein geziemt, auch unverzüglich zum nächsten Bestimmungsabend eingeladen. Daselbst war schon ganze Arbeit geleistet worden und eine Ausstellung von zirka zweihundert Arten hätte jedes Lädeli am New-Yorker-Broadway vor Neid in den Konkurs getrieben. Dahinter stand der geöffnete Bücherschrank, in welchem – nur nebenbei bemerkt – jedes Heftchen unserer Zeitschrift einzeln eingebunden neben andern Pilzwerken einträchtig für das gesammelte Wissen zeugten. In der gegenüberliegenden Ecke drehte ein ernster Mann gleichzeitig an drei Knöpfen seines glitzernden Mikroskops, während der Speaker schon kurz nach der ersten Hälfte seines Vortrages sämtliche lateinischen Ausdrücke aus dem «Kleinen Wörterbuche für Pilzkunde» restlos verbraucht hatte.

Max, Moritz und Ernst, die neu angeheuerten Pilzforscherembryo kamen wirklich aus dem Staunen nicht heraus. Der erste Eindruck war derart überwältigend,

daß Max noch im selben Jahre seinen Austritt gab. Moritz hingegen schloß sich einem sogenannten Magenbotaniker an, der ihm seine besten Pilzplätzli verriet. Nach zweieinhalb Jahren glaubte er sich ein genügendes Wissen über Speisepilze ergattert zu haben, so, daß er es riskieren konnte, dem Verein in einem netten Briefchen für die gewonnenen Kenntnisse zu danken, ihm auf Jahre hinaus bestes Wohlergehen zu wünschen und auf Ende des Jahres seinen Abgang anzumelden, ohne jedoch den schon seit Monaten fälligen Jahresbeitrag zu entrichten.

Nur Ernst hielt durch. Er kaufte sich am Boulevard seines Dorfes beim Korber, der nebenbei auch noch mit Karrensalbe und Wanzenpulver handelte, das größte Gebinde, das noch auf Lager war, so daß ihn der Ladendiener mit einiger Besorgnis fragte, ob seine Familie denn mehr als fünfzehn Köpfe zähle.

Dann ging es los in den Wald, den Wald, den er seit vielen Jahren kannte, das heißt, nur dessen Kiesweg, der irgendwo immer am Ende in eine Wirtschaft mündete. Da auf dem eben besagten Wege jedoch keine Pilze wuchsen, betrat unser Freund erstmals die unvergleichlichen Moosteppiche und weiter brachte ihn die Wanderung, einmal über blitzsauberen Nadelboden, dann wieder durch zarte Waldkleekolonien und gelegentlich über glitschige Kiefernadeln. An einem sonnigen Waldbord begegnete er einer Schlange. Sie mochte einen guten Meter gemessen haben und hatte auch ihn entdeckt. Mit eleganten Gleitbewegungen entschwand sie seinen Blicken wie die Träne auf einer Kinderwange. Niemand hätte ihr zugetraut, daß sie einst als Gesandte Luzifers der Eva einen Küsreiner aufgeschwatzt, der dann gleich auch noch den unerfahrenen Adam mit ins Verderben riß. Die pilzliche Ausbeute Ernsts war nicht gerade übermäßig, so daß er auch noch dem bunten Salamander, der auf einem Strunke Siesta hielt, zaghafte Aufmerksamkeit schenken konnte. Der rührte sich nicht, war auch harmlos wie ein untergegangenes Kriegsschiff oder wie der kleine Igeljüngling, der wenige Meter davon zu einer Kugel gerollt, aussah wie die österreichische Armee Leopold des Dritten 1386 auf dem Schlachtfeld zu Sempach. Als beim einsamen Wanderer keine Winkelriedsgelüste aufzukommen schienen, zeigte sich bald ein feuchtes Näschen, dann vier recht flinke Beinchen, die ihn erst langsam, dann aber immer schneller zu dem verabredeten Rendezvous trugen. Hatten seine Eltern nicht vielleicht doch recht gehabt, als sie ihm gestern die schönste Liebesgeschichte von Hero und Leander erzählten und ihn damit recht eindrucklich auf die möglichen Folgen einer sündigen Liebe aufmerksam machten. Wenig später hätte Ernst beinahe ein nettes Grüppchen Steinpilze übersehen, weil ihm plötzlich wie hergezaubert eine Rehgeiß gegenüberstand, die ihn mit ihren wehmütigen Augen anstarrte, als wollten diese sagen: «Bist du nicht auch so einer wie derjenige, der letzten Herbst auf der Lichtung beim Waldweiher unsern Papi erschossen hat?» Sicher schien besser; eine rasche Drehung um 180 Grad und unser Pilzler sah am jenseitigen Hang just noch einen weißen Spiegel im Gebüsch verschwinden. Wie interessant dieser Wald doch war. Gerne wäre er noch länger geblieben, doch stand die Sonne schon recht tief und ihre schräg einfallenden Strahlen leuchteten einem humpelnden Käfer auf den Heimweg. War es die Bürde seines jahrtausendealten Geschlechtes, oder erinnerte er sich trotz des neunzigprozentigen Schusses europäischen Blutes, das in seinen Adern floß, an seine berühmten Skarabäusvorfahren der Amarnazeit unter der Herrschaft des gütigen Echnaton und seiner

hübschen Gemahlin Nofretete, die seinem Stande mehr Verständnis entgegenbrachten, als es heute eine aus den Angeln geratene Welt tut?

Ernsts späte Heimkehr fand nicht gerade den ungeteilten Beifall seiner Gattin, dafür aber um so mehr denjenigen der Kinder; konnten diese doch wieder einmal etwas länger aufbleiben. Wie strahlten da ihre munteren Knopfaugen, als er gar vom Abenteuer mit der Riesenschlange und den andern Begegnungen erzählte.

Als neugebackener Mykologe machte er bald bemerkenswert rasche Fortschritte in der Pilzkunde, weil er begriff, daß nur ein gründlicher Aufbau von unten her zum erstrebten Ziele führen konnte. Er hatte gelernt, wie Form und Beschaffenheit des Sporenlagers die Schlüssel zur Klassierung der Pilze in die entsprechenden Familien bildeten und die Sporenfarbe dabei ein nicht zu unterschätzendes makroskopisches Merkmal bedeutete. Ebenso sehr kam ihm zu Hilfe, daß er in möglichst vielen Gattungen Stützpunkte errichtete, indem er jeweils einen Pilz sicher kennen lernte, dem er dann nach und nach neue Arten anfügen konnte. An den Bestimmungsabenden half er immer fleißig mit, den Erklärungstisch aufzubauen. Das hierdurch erworbene Fingerspitzengefühl leistete ihm nicht minder große Dienste, wie das daselbst zur Verfügung stehende Mikroskop. Wenn er später hin und wieder sein Büchlein durchging, in dem er Standort und Zeit seiner Funde notiert hatte, so mußte er selbst über die Fülle der gemachten Entdeckungen staunen. Seine Arbeiten in der Zeitschrift für Pilzkunde wurden gerne gelesen, da sie immer Vertrautheit mit der Materie verrieten. War es da verwunderlich, daß man ihn in die «Wissenschaftliche Kommission» berief, wo er heute noch zum Nutzen des Verbandes und zur Ehre seiner Heimat wirkt. Das «Schaffenwirser Morgenblatt» aber reservierte für ihn schon Jahrzehnte vor seinem Ableben die günstigste Ecke auf der Seite seiner Familienchronik für Lichtbild und verdienten Nachruf.

E. J. Imbach

### Récoltes tardives de champignons comestibles

Si en 1951 le mycologue était favorisé dans la contrée de Neuchâtel et a trouvé assez de matière pour ses études, il n'en fut hélas pas de même pour le mycophage qui va uniquement à la chasse aux bolets et autres champignons comestibles.

Cependant vers la fin de l'année, la nature devait avoir pitié de ces pauvres chercheurs et dès le début du mois de novembre jusqu'au 15 décembre, quelques espèces comestibles poussaient en abondance. Sur un champs des marais du Seeland Bernois, venaient côte à côte d'énormes touffes de Tricholomes agrégés (*Lycophyllum loricatum* [Fr.] Sing.) – le Coprin chevelu (*Coprinus comatus* Fr. ex Fl. D.) et l'Agaric à double anneau (*Ag. edulis* Vitt.).

Nous avons d'abord un peu de répulsion à cueillir ces champignons en voyant un troupeau de moutons paître paisiblement sur ce champs (et qui y laissait des traces par-ci par-là).

Pourtant, de nombreuses personnes, et même des mycologues éminents ont si souvent vanté la saveur de ce Tricholome, que nous voulions nous en rendre compte nous même. Oui, nous sommes toujours un peu sceptiques quand on nous recommande telle ou telle espèce comme savoureuse et délicate.